

Organ des
Vereins Zukunft Muotathal

Im Brennpunkt

Sanierung der Kantonsstrasse – neue Entwicklung

*Jetzt ist Bewegung in der Sache!
Während der Regierungsrat eine
praktisch baureife Etappenlösung
vorschlägt, bringt eine lokale Initi-
antengruppe aus Politikern und Ge-
werblern die Tunnelvariante lang
ins Gespräch. Welche Variante ist
für die Gemeinden Muotathal,
Illgau und Stoos die bessere?*

| Peter Betschart und Walter Gwerder

Es ist zur genüge bekannt, dass der Horärnk das Nadelöhr für Illgau, Muotathal und Stoos ist. Rund 5100 Fahrzeuge befahren laut einer Verkehrszählung aus dem Jahr 2005 die Strecke täglich, wovon der Schwerverkehr sieben Prozent ausmacht. Durch die grössere Fahrzeugbreite bekunden gerade Busse und Lastwagen in Kurven Probleme beim Kreuzen und auch mancher Automobilist fühlt sich bei solchen Manövern im Bereich des Horärnk bös in die Enge getrieben. Bekannt ist auch, dass etliche der Kunstbauten (Stütz-

mauern, Geländer, etc.) an dieser Stelle in einem schlechten Zustand sind und eher über kurz als lang saniert werden müssen. Handlungsbedarf ist also gegeben oder sogar zwingend, da besteht kein Zweifel.

Vorschlag des Regierungsrates
Der Regierungsrat hat der Sanierung und den Ausbau der 1. Etappe vom Stampf ums Gibelhorn zugestimmt und ins Strassenbauprogramm aufgenommen. Der 564



Müssen wir uns mit der Strassenführung um den Horärnk abfinden?

Meter lange Streckenabschnitt ist das schwierigste Teilstück der gesamten Sanierung. Wenn die Vorarbeiten nach Plan verlaufen, könnten die Bauarbeiten 2009, spätestens 2010 in Angriff genommen werden. Anschliessend würde dann die zweite Etappe, Bierkeller – Ellbogenrännli und als letzte Etappe Horäränk – Schlattli saniert und ausgebaut. Gemäss Kantonsingenieur Gallati sollen auf keinen Fall während der Bauarbeiten unnötige Schikanen verursacht werden. Nach Aussage der Verantwortlichen könnten zwischen den Etappen auch kurze oder längere Unterbrüche gemacht werden. Es bestehen also gute Aussichten, dass das Nadelöhr Horäränk bald der Vergangenheit angehört. Die Frage stellt sich nur, ist dies die optimale Lösung?

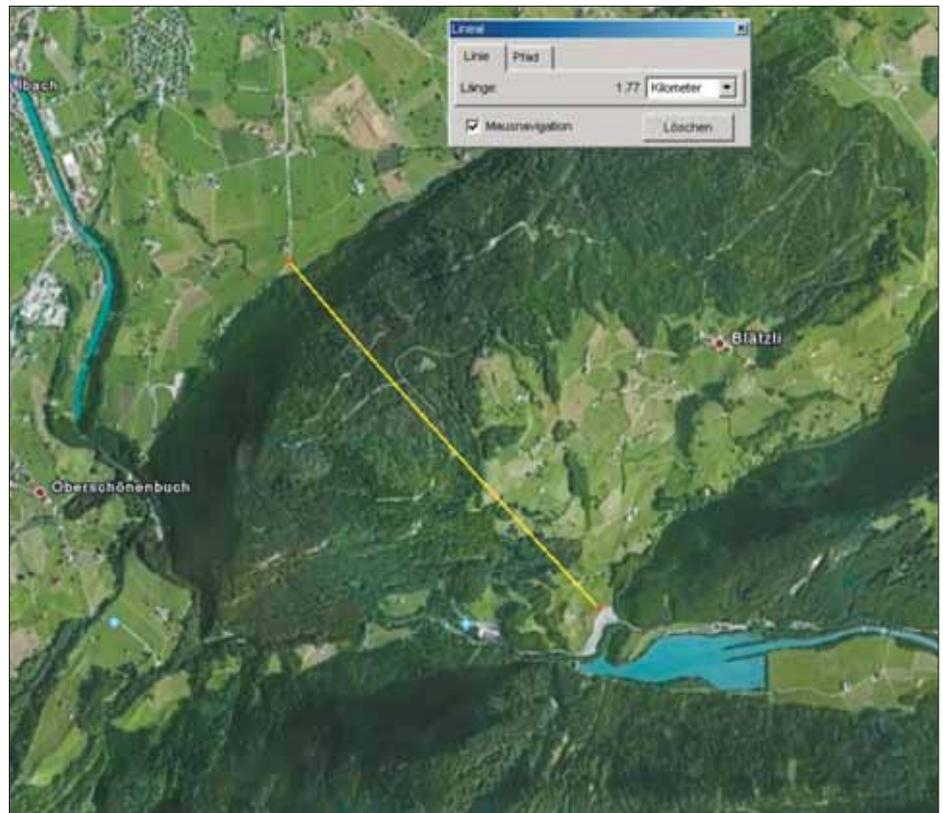
Variante Tunnel lang

Die Initiantengruppe aus Muotathal und Illgau macht nun ihrerseits veränderte Rahmenbedingungen geltend, weshalb die Tunnellösung, Variante lang von Horats Rank bis Parkplatz bei der Hinteribergsbrücke, nochmals auf den Tisch gelegt und das Gespräch mit dem Regierungsrat gesucht wurde. Auslösendes Moment für den Vorstoss bildet der Felssturz an Silvester, als mehrere grosse Gesteinsbrocken auf die Strasse donnerten und nur um Haarsbreite zwei Autos verfehlten. Mit einem langen Tunnel könnten die Probleme Steinschlaggefahr und Nadelöhr gelöst werden. Im Weiteren wird ins Feld geführt, dass die neue Stooserschliessung während der Bauzeit einen beachtlichen Mehrverkehr zur Folge haben wird. Die Initianten befürchten, dass dadurch die touristische Aufwertung der neuen Bahn wegen den mehrjährigen Bauarbeiten an der Strasse zunichte gemacht wird.

Die «Ussä-Umä-Variante»

Die erste Etappe hat eine Länge von 564 Meter, wofür man Kosten von 17,2 Millionen Franken budgetiert hat. Eine zweite Etappe von 464 Meter Länge und 8 Millionen Franken betrifft den Ausbau der Strecke Bierkeller – Ellbogenrännli/Ausweiche, welche ihrerseits zirka zwei Jahre in Anspruch nehmen würde. Am Schluss steht die Etappe Horäränk – Schlattli mit Kosten von 14,6 Mio Franken, einer Länge von 885 Metern und einer Bauzeit von wiederum drei Jahren. Insgesamt entstünden durch das Projekt Kosten von rund 40 Millionen Franken.

Geplant sind: Eine Fahrbahnbreite von 7,5 Meter, Verbreiterungen durch Kunstbauten talseits, Fahrradstreifen für bergwärts fahrende Velos, Felssicherungs-massnahmen entlang der ganzen Strecke.



Die Variante Tunnel lang. Der Tunnelröhre würde vom hinteren Parkplatz Schlattli bis zu Horats-Rank im Grund gehen.

Zu lange Verkehrsbehinderung

Wohl wesentliches Argument für einen Tunnel ist der ungestörte Verkehrsfluss von und nach dem Muotatal. In der Tat ist es nicht ganz einfach, sich vorzustellen, wie der Verkehrsfluss ohne längere Wartezeiten aufrechterhalten werden kann, wenn bei der «Ussä-Umä-Variante» die halbe Fahrbahn offen bleibt und auf der anderen Hälfte die ganzen Sanierungen, Verbreiterungen, Ab- und Umbauten realisiert werden sollen. Einheimische Gewerbetreibende sprechen von verschlechterten, ungleichen Produktionsbedingungen und finanziellen Ausfällen, wenn An- und Auslieferungen über längere Zeit durch die Lichtsignalanlagen verzögert werden.

Fakten machen Kopfzerbrechen

Jede der Varianten hat ihre Vor- und Nachteile. Grundsätzlich hat die eine Option durch die Zustimmung des Gemeinderates Muotathal zur «Ussä-Umä-Variante» aus dem Jahr 2002 bereits grünes Licht. Das Baudepartement erhielt den Auftrag, die offene Linie zu planen. Im Zusammenhang mit dem Masterplan hat der Gemeinderat dann die Variante über Schönenbuch ins Spiel gebracht. Durch den Vorstoss der Initianten wurde die Ampel nochmals auf Rot und das Projekt ein Jahr zurückgestellt. Der Regierungsrat hat damit signalisiert, die Argumente der Initianten anzuhören und zu diskutieren, auch wenn er dies nicht müsste. Von kantonalen Seite wird in erster Linie der finanzielle Aspekt in den Vordergrund gerückt.

Die Sichtweise des Kantons

Die geforderte Tunnellösung von 1,6 Kilometern Länge hätte eine Kostenfolge von zirka 75 bis 80 Millionen Franken. Die Strasse um den Horäränk muss laut Planungsbehörde trotzdem für Velofahrer, Pferdekutschen und andere Langsamverkehrsteilnehmer offen gehalten werden. Dieser Strassenabschnitt liegt zudem auf dem Boden der Gemeinde Schwyz. Wäre die Gemeinde Schwyz so ohne weiteres bereit, diese Strasse in ihr Gemeindefeld aufzunehmen? Pro Jahr stehen dem kantonalen Baudirektor rund 30 Millionen Franken für Strassen zur Verfügung, und andere Orte haben für ihn vom Verkehrsaufkommen her klar die höhere Priorität. Die Tunnelvariante käme frühestens nach 2015 zur Ausführung.

Einigkeit gefragt

Wir alle sind froh, dass endlich Bewegung in die Sache gekommen ist. Welche der beiden Varianten sich durchsetzen wird, steht im Moment nicht zur Debatte. Wir meinen deshalb, sobald alle Fakten auf dem Tisch sind, sollte breit informiert und die Bevölkerung in die Meinungsbildung miteinbezogen werden. Wichtig und unabdingbar ist, dass wir Muotathaler, Illgauer und Stöösler zum richtigen Zeitpunkt Einigkeit gegenüber dem Regierungsrat demonstrieren. Wenn es uns wirklich ernst ist mit dem langen Tunnel, so müssen wir auch den Tatbeweis erbringen, indem die Gemeinden auch bereit sind, einen grösseren finanziellen Beitrag zu dieser Lösung zu leisten.

2. Muotathaler Gewerbeausstellung

■ 2. bis 4. Mai 2008

Der Gewerbeverein Muotathal, 1994 von einigen initiativen Muotathalern gegründet, organisiert vom 2. bis 4. Mai 2008 eine weitere einheimische Gewerbeausstellung. An der «Gwärb 08» präsentieren um die 50 Muotathaler Aussteller ihr breites Angebot

an Handwerk-Gewerbe und Dienstleistung. In der Mehrzweckhalle Stumpenmatt in Muotathal und dem angrenzenden Aussenbereich kann der Besucher von Nah und Fern erfahren wie reichhaltig und vielfältig das Angebot an einheimischem

Schaffen ist. Dass die weitbekanntesten «Muotathaler-Qualitätsprodukte» gespickt mit etwas Muotathaler Humor präsentiert werden, versteht sich von selbst. «Also, chum doch au a d'Gwärb 08».

Remy Föhn

Aufgefallen: Fernwärme kommt

Die Firma Josef Suter & Co. Holzbau Muotathal und die OAK Energie AG Schwyz haben einen Partnerschaftsvertrag für die Bereitstellung von Fernwärme unterzeichnet. Die nötigen Baubewilligungen liegen bereits vor. Jetzt geht es zügig an die Ausführung dieses wegweisenden Vorhabens.

«Fernwärme Muotathal Mitte»

Der Terminplan des Initianten und Eigners Josef Suter & Co. sieht folgendermassen aus: April 2008: Spatenstich und Baubeginn für die unterirdische Heizzentrale mit dem dazugehörigen Schnitzelbun-

ker. Sommer bis Herbst 2008: Installation aller technischen Komponenten und der nötigen Infrastrukturen. Spätherbst 2008: Inbetriebnahme des ersten 600 kW Heizkessels und Abgabe von Fernwärme an die angeschlossenen Bezüger.

Fortan ist geplant, das neue Fernwärmenetz ab der Holzstrasse zusammen mit der OAK Energie AG kontinuierlich auszubauen. Dieses erstreckt sich dann schon ab diesem Jahr von der Poststrasse bis in den Oberschachen. Der stetig steigende Ölpreis und die Überlegung, dass es wohl Sinn macht, vorhandene, einheimische

und CO²-neutrale Ressourcen zu nutzen, überzeugt immer mehr Hauseigentümer, auf die vorteilhafte Fernwärme umzusteigen. Dies jedenfalls zeigt die stetig steigende Nachfrage.

Es ist also absehbar, dass in naher Zukunft in «Muotathal Mitte» die letzte Ölheizung ausser Betrieb genommen werden kann. **Fernwärme ist in – Ölheizungen sind out!** Der Verein Zukunft Muotathal gratuliert den beiden innovativen Firmen zu ihrem zukunftsweisenden Fernwärme-projekt.

Remy Föhn

Abgefallen

Dass die Maschinenbau Bühler AG in den Mühlestudien eine grosse Fabrikationshalle erstellt und damit ein gutes Dutzend neue Arbeitsplätze geschaffen hat, hat die Bevölkerung von Muotathal sehr gefreut.

Weniger Freude haben wir aber daran, dass sich die Maschinenbau Bühler AG anscheinend genötigt fühlt, an Sonntagen arbeiten zu müssen. So geschehen am Palmsonntag. Bei der traditionellen Prozession ums Wasser zogen die Gläubigen betend durch den Schachen Richtung Hinterthal. Als die Betenden beim Fabrikationsgebäude im oberen Schachen vorbeizogen, hörte man mit Befremden, dass hier gearbeitet wurde.

Es mag ja Situationen geben, die solche Massnahmen erforderlich machen. Besonders störend hat man es dann aber empfunden, dass am Josefstag, der heuer kein offizieller kirchlicher Feiertag, sondern nur ein arbeitsfreier Tag war, die Maschinen still standen. Das hat viele Muotathalerinnen und Muotathaler geärgert!

Walter Gwerder



Einladung zur 10. Generalversammlung

Donnerstag, 24. April 2008, 20.15 Uhr im Hotel Post

Traktanden:

1. Wahl von 2 Stimmentzählern
2. Protokoll der GV 2007
3. Jahresbericht des Präsidenten
4. Abnahme Jahresrechnung
5. Festsetzung des Jahresbeitrages
6. Aufnahme von Neumitgliedern
7. Wahlen
8. Ernennung des Preisträgers für den Anerkennungs- und Förderpreis 2008
9. Anträge
10. Jahresprogramm
11. Verschiedenes

An der GV werden gemäss Statuten nur Anträge behandelt, die bis spätestens 10 Tage vor der GV, also bis zum 14. April 2008, dem Vorstand schriftlich eingereicht werden. Über später eingegangene Anträge kann nach Artikel 5.5 der Statuten an der GV kein Beschluss gefasst werden. Im Anschluss an die GV wird ein kleiner Imbiss offeriert. Der Vorstand freut sich auf einen Grosseaufmarsch der Mitglieder.

Schmidig-Lieder werden auch in Zukunft gesungen

Ja, wer kennt sie nicht, die beliebten und weitherum bekannten Lieder wie: «Im Muotaland isch schön», «Uf em Stoos ob Schwyz» oder «Wänn alles blüeht im Muotital». Diese Lieder stammen alle aus der Feder von Cäcilia Schmidig-Schmidig, Tristel, Ried.

I Walter Gwerder

Cäcilia Schmidig ist eine Persönlichkeit, welche unser Muotataler Volksliedergut geprägt hat wie sonst niemand im Tal. Sie hat mit ihren Liedern einen grossen Beitrag zur Identität in unserem Tal geleistet. Mit einem Porträt im «Zirk» wollen wir ihr Schaffen würdigen.

Jugendzeit – eine musikalische Familie
Geboren und aufgewachsen ist Cäcilia Schmidig im Sonnenberg, Bisistal. Cäcilia war das jüngste von 12 Kindern und alle in ihrer Familie waren musikalisch. Einer musikalischen, sangesfreudigen Bisistaler Familie entstammend, erhielt die 1919 geborene Cäcilia Schmidig von Kaplan Holdener eine erste Einführung in die Musiklehre. Kaplan Holdener gab ihr und ihren Geschwistern jeweils ein Notenblatt

und die entsprechenden Erläuterungen dazu. Mehrere Geschwister sangen im Kirchenchor Bisistal. Dank dem Kaplan besaßen sie zu Hause ein Harmonium, was im Bisistal und auch im Tal selber zur damaligen Zeit wahrscheinlich eher selten war. Ihre Schwester Anna lernte autodidaktisch das Harmoniumspiel und war danach lange Jahre Organistin in der Kirche Bisistal. Im Familienkreis wurden jedoch hauptsächlich Volkslieder gesungen. Ihre Notenkenntnisse vertiefte sie später vor allem unter Anleitung ihres Mannes, des Akkordeonisten und Ländlermusikkomponisten Franz Schmidig (ds Lunnis Franz). Mit der Zeit erlernte Cäcilia auch das Handorgel- und das Gitarrenspiel.

Wie kam Cäcilia zum Komponieren?

Anlass zum Komponieren gaben ihr Sendungen im Fernsehen über andere Orte. Lieder aus deren Region ermunterten sie, so etwas auch über das Muotatal zu schreiben. Was ihr ja mit dem Lied «Im Muotaland isch schön» auch bestens gelungen ist. Laut eigenen Erzählungen hat sie jeweils zuerst versucht, einen Text zu erfinden. Das habe manchmal mehrere Monate gedauert, weil sich nichts erzwingen liess. Der Text bestimmte dann im Weiteren, ob die Melodie nun im $\frac{3}{4}$ - oder $\frac{2}{4}$ -Takt sein musste. Dank dem, dass sie



Cäcilia Schmidig vor der Alphütte auf Tröligen.

selber Handorgel spielen konnte, war es ihr möglich, die Melodie dann nachher auch auf Noten zu schreiben.

Erste liedschaffende Persönlichkeit aus dem Tal
Ihre Schöpfungen haben die musikästhetischen und emotionalen Erwartungen der Bevölkerung derart gut getroffen und erfüllt, dass manche Schmidig-Lieder heute zu einem festen Bestandteil des Muotataler Volksliedgutes zu zählen sind.

«Der relativ rasche, unerwartet grosse Erfolg der Jodellieder Cäcilia Schmidigs in der Bevölkerung dürfte aus der hervorragenden Sangbarkeit der Melodien zu erklären sein. In erster Linie aber aus dem Tatbestand, dass es der Komponistin gelungen ist, das Zusammengehörigkeits- und Heimatgefühl als sprachlich-musikalisch ausformuliertes und geographisch eindeutig definiertes Element in der Muotataler Liedkultur wiederzubeleben» (zit. Johannes Loretan, Schwyz).

Cäcilia Schmidig hat zirka 30 Lieder komponiert. Etwa die Hälfte ist von verschiedenen Interpreten auf Platten oder CD's zu hören. Im familieneigenen «Schmidig-Verlag» sind zudem die bekanntesten 13 Lieder von ihr in Heftform erschienen. Auch der bekannte Walter Wild Verlag hat in Zusammenarbeit mit Edgar Ott «Dr Wilderer» und «Hochsigglogge» herausgegeben.



Das überregional bekannte «Pragelchörli»: Von links Olgi Gwerder, (ds Pautschä), Christine Suter, (ds Zinglers), Käthy Imhof (ds Schmieds Adolfs), Rosa Suter, (ds Sepplis), Bruno Gwerder, (ds Schmalauälärs). Vorne in der Mitte: Käthi Föhn, (ds Grossmas).

Cäcilia und das Prigelchörli

Sie nannten sich damals noch «Die Jassfrauen», als sie an einer Generalversammlung des Müttervereins einige Lieder von Cäcilia Schmidig vortrugen. Erst später gaben sie sich den Namen «Prigelchörli». Durch die Auftritte des Prigelchörli's, dessen Repertoire vornehmlich aus traditionellem Muotataler Liedgut bestand, wurden in den 1970er Jahren die Lieder der bis anhin wenig beachteten einheimischen Komponistin der breiten Öffentlichkeit nahegebracht und von dieser äusserst positiv aufgenommen. Das Prigelchörli bestritt keinen Auftritt ohne Lieder aus dem Repertoire von Cäcilia Schmidig. Damit erlangten diese Frauen überregionale

Bekanntheit. Um die Verbreitung des von Cäcilia komponierten Liedgutes haben sich ausserdem vor allem Dominik Marty («Syti Domini»), Theres Suter und Vreny von Rickenbach («ds Pitschä Theres und Vreny»), sowie Toni Büeler und die Musikkapelle Iten-Grab verdient gemacht.

Auch wenn es das Prigelchörli leider nicht mehr gibt, darf man getrost davon ausgehen, dass die melodiosen und gut singbaren Lieder von Cäcilia Schmidig auch in den nachfolgenden Generationen gesungen und damit als ein Stück Heimatgefühl weitervermittelt wird. Damit kommt zum Ausdruck, wie sehr unsere Muotathaler Volksmusik wesentlicher Teil unserer Identität und Kultur ist.

Bekannte Lieder von Cäcilia Schmidig

Där Alphirt
Mier fahrid uf Glattalp
Im Muotaland isch schön
Dr Wilderer
Hochsiglogge
Wänn alles blüeht im Muotital
Bärgfriele
Uf um Stoos ob Schwyz
Dort wo das Edelweiss
Muotathaler Heiweh
Vom Alpeland chömid mier
Üsi Heimat isch i de Bärge
Summernacht
700 Jahre

1. Auflage ist vergriffen

■ Bildband «Muotathal - Landleute auf alten Fotografien»



Der Bildband ist zu einem Bestseller geworden. Innert wenigen Wochen sind alle 1800 gedruckten Bücher der beiden Autoren Kaplan Alois Gwerder und August Bürgler verkauft worden. Ein grosser Erfolg für die bescheidenen Autoren.

Nachdruck wahrscheinlich –
Sponsoren gesucht!

Ein Nachdruck erfolgt je nach der Höhe der noch eingehenden Bestellungen und sofern die Finanzierung sichergestellt werden kann. Die Nachfrage nach dem Bildband ist immer noch gross, sodass man sagen kann, dass diese Seite erfüllt werden kann. Mehr Kopfzerbrechen macht hingegen die Finanzierung. Zurzeit fehlen noch die finanziellen Mittel. Damit eine Neuauflage an die Hand genommen werden kann, müssen noch irgendwie 5000 Franken beigebracht werden. Es werden also Sponso-

ren gesucht, die bereit sind, diesen Betrag oder einen Teil davon zu sponsern. Wer sich also um die Neuauflage des beliebten Bildbandes verdient machen will, melde sich doch bitte schriftlich oder telefonisch bei Alois Gwerder, Kaplan, Altersheim Buobenmatt, 6436 Muotathal, Telefon 041 830 10 82.

Bildband – jetzt noch bestellen!

Bestellungen können telefonisch oder schriftlich (Post oder E-Mail) gemacht werden an folgende Adresse:
Verlag Triner, Schmiedgasse 7
6430 Schwyz
Tel. 041 819 08 10
Mail: verlag@bote.ch

Impressum «Zirk»

Zeitung des Vereins Zukunft Muotathal
www.zukunft-muotathal.ch

Erscheint vierteljährlich

Abonnement/Adressänderungen:
Martin Betschart
Rickenbachstrasse 11
6430 Schwyz
martin05@gmx.ch

Zahlung: Raiffeisenbank Muotathal
PC 60-3767-2
«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 20.–

Redaktion: Walter Gwerder, Alois Gwerder, Brigitte Betschart, Peter Betschart, Ueli Betschart, Remy Föhn, Walter Imhof

Layout: Daniel Bürgler

Druck: Bucher Druckmedien AG,
Vitznau

Lektor: Andrea Wyler

Wer Mitglied des Vereins Zukunft werden möchte, melde sich bei der Redaktionsleitung:

Walter Gwerder, Marktstrasse 57
6436 Muotathal
Tel. 041 830 11 79
E-Mail: walter.gwerder7@bluewin.ch

20 Jahre Maronichor

Im Sommer 1988 gründete der damalige Pastoralassistent und spätere Vikar Josef Maron den «Maronichor». Seither hat die sangesfreudige Gruppe an unzähligen Auftritten wie an Gottesdiensten, im Altersheim, an Hochzeiten usw. mit ihrem vielseitigen Repertoire viel Freude bereitet.

I Brigitte Betschart-Imhof und Maria Wyler

Was hat denn das Muotatal mit Marroni (Kastanien) zu tun? Weshalb kommt man in Muotatal zu einem solchen Namen?

Solche und ähnliche Überlegungen wurden auswärts schon öfters angestellt. Wer im Tal wohnhaft ist, kann sich mittlerweile etwas vorstellen unter dem Maronichor, ist er doch am Weissen Sonntag, bei Firmungen und an Weihnachten schon seit Jahren in der Kirche zu hören. Zum 20-Jahr-Jubiläum soll ein kleiner Rückblick gemacht und einige Informationen zum Ist-Zustand gegeben werden.

Gründung

Im Sommer 1988 begeisterte der damalige Pastoralassistent und spätere Vikar von Muotathal – Josef Maron – einige Leute im Thal mit seinen rassigen Tessinerliedern, die er am Klavier oder manchmal auch mit

dem Akkordeon begleitete. Die sangesfreudige Gruppe, die sich nach ihrem Gründer den Namen «Maronichor» zulegte, wurde bald einmal für die musikalische Gestaltung von Gottesdiensten eingesetzt. Nach dem Weggang von Josef Maron im Jahr 1991 übernahm der neue Pastoralassistent Rolf Dittli den Chor. Seine Spezialität waren schwungvolle, jugendliche Songs, die er mit seiner Gitarre begleitete. Er führte den Chor auch in den Taizégesang ein.

1995 übernahm die damalige Kirchenchordirigentin Erika Fässler den Maronichor. Zum bisher einzigen Sänger gesellten sich in dieser Zeit noch weitere Tenöre und Bässe. Die damals in Ausbildung stehende Sängerin und Dirigentin brachte den Chor auf ein stimmlich höheres Niveau.

Der Chor holt sich Lorbeeren

Darauf konnte der jetzige Chorleiter Raphael Schelbert aufbauen. Er brachte seine grossen musikalischen und methodischen Kompetenzen ein. Die Gesangsqualität steigerte sich stetig, sodass es der Chor 2003 beim Zentralschweizerischen Gesangsfest in Altdorf mit der Note «vorzüglich» ausgezeichnet wurde.

Heute singen im Maronichor 9 Männer und 16 Frauen. Der Kirchenmusiker und Musiklehrer Raphael Schelbert leitet ihn nun seit fast 10 Jahren. Bei verschiedenen Einsätzen wird der Gesang durch eine Band verstärkt – mit Koni Schelbert als Schlagzeuger, Roger Schelbert als Gitarri-

sten und den beiden Maronichorsängern Andy Heinzer und Walter Betschart, die mit Gitarre und Bass spielen.

Ohne Fleiss kein Preis

Jeden Montag wird im Muotatreff geprobt. In der Kirche ist der Chor etwa 12 Mal im Jahr zu hören. Zum Programm gehören auch Auftritte an Hochzeiten, Geburtstagen, im Altersheim, in der BSZ und viele Jahre an der Fasnacht. Das macht das Gesangsrepertoire sehr abwechslungsreich. Klassische vierstimmige Stücke, Spirituals und Gospels werden ebenso gesungen wie Schlager, Jodel- oder Cowboylieder. Der Maronichor ist sehr vielseitig.

Jubiläum

Zum 20-Jahr-Jubiläum hat der Maronichor verschiedene Gospels einstudiert, die am Samstag, 12. April, um 18.00 Uhr im Vorabend-Gottesdienst und am Sonntag, 13. April, um 9.30 Uhr im Sonntagsgottesdienst gesungen werden. Wer Freude an einer Gospelmesse hat oder einfach den Maronichor (wieder) einmal hören möchte, darf sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Zudem ist die Bevölkerung am Sonntag nach der Messe ganz herzlich zu einem Apéro im Foyer der Mehrzweckhalle eingeladen.



Der sangesfreudige Maronichor mit ihrem Leiter Raphael Schelbert.

Jugendraum - Jugendarbeit - Zusammenarbeit mit Illgau

Das Bedürfnis mit Gleichaltrigen zusammensein zu können, bestand unter den Jugendlichen schon immer. Um zu plaudern, Pläne auszudeckeln oder einfach um Schabernack zu treiben, traf man sich auf der hinteren Brugg, im Bodeli, im Reggaeclub, in der alten Hosenfabrik, in leerstehenden alten Häusern oder auch in Gislerts Gaden.

| Peter Betschart

Der Wunsch nach einem betreuten Treffpunkt für Jugendliche ist also schon alt und hat nun mit der Beteiligung am Projekt «Jugendraum Illgau» einen vorläufigen Abschluss gefunden. Im Zusammenhang mit dem Bau des Mehrzweckgebäudes Illge konnten auch die Bedürfnisse nach einem Aufenthalts- und Begegnungsraum für Jugendliche abgedeckt werden. In pragmatischer Art wurde 2004 ein Probejahr angesetzt, wobei man schon bald die Notwendigkeit einer erwachsenen Begleitung/Aufsicht erkannte. Die Illgauer Jugendlichen selbst wünschten eine Zu-



Rita Betschart, Leiterin des Jugendraums, mit ihren Schützlingen.

sammenarbeit mit Muotathal, worauf sich auch für unsere Gemeinde ein Ausweg aus der unbefriedigenden Pattsituation eröffnete (siehe Kasten). Jetzt liegen Leitbild und Konzept bereit, und der definitive Start ist gut geglückt, wie die Jugendraumleiterin Rita Betschart, Illgau, betont. Jeweils am Freitagabend von 19.00 bis 24.00 Uhr können sich Jugendliche ab 13 Jahren im Jugendraum treffen und gemeinsam ihre Freizeit verbringen. Die Türöffnung ist so angesetzt, dass Muotathaler Buben und Mädchen noch Jetons für die Seilbahn kaufen können. Jedenfalls benutzen dem Vernehmen nach fast ebenso viele Jugendliche aus dem Tal dieses Angebot wie von der Gemeinde Illgau.

Eigenverantwortung im Vordergrund
Betreffend Aktivitäten wird von der Eigeninitiative der Jugendlichen ausgegangen. Animation durch die Aufsicht ist weder im Konzept vorgesehen, noch von den Jugendlichen erwünscht. Sie bringen selber Ideen ein und sind auch gewillt, diese aktiv umzusetzen. Die von den Jugendlichen organisierten Anlässe wie beispielsweise Tanzen, Filmabend, Konzerte oder Partys müssen selbsttragend sein. Das heisst, die öffentliche Hand beteiligt sich nicht an Projektkosten. Sie stellt laut Konzept den Raum zur Verfügung und trägt die Kosten

für Betreuung und Versicherungen. Genügt das? Die jeweils etwa 30 Besucherinnen und Besucher kümmert die Frage zurzeit noch wenig. Sie sind froh, bei dem kalten Wetter einen warmen Raum zu haben und einen gemütlichen Jass klopfen zu können.

Für den weiteren Aufbau müsste laut Betschart die Basis an Aufsichtspersonen erweitert werden können. Auch hier liegt die Verantwortung bei den Jugendlichen. Sie selber müssen sich um erwachsene Aufsichtspersonen bemühen, denn nur dann ist der Jugendraum auch offen. Willkommen wären natürlich auch Personen aus der Gemeinde Muotathal.

Gemeinden zahlen mit
Das Projekt Jugendraum Illgau beweist, dass bei gutem Willen vieles möglich ist. Allen voran war die Gemeinde offen für das Anliegen und hat dies bei der Planung des Mehrzweckgebäudes berücksichtigt. Mit 7500 Franken beteiligte sich die Gemeinde Muotathal, mit 2500 Franken die Kirchgemeinde Muotathal und mit namhaften Beiträgen auch die Kirchgemeinde Illgau. Dadurch bekundeten die Behörden die Notwendigkeit eines Jugendraumes. Andererseits wird die Verwirklichung eines eigenen Jugendtreffs im Tal weiter hinausgeschoben.

Jugendtreff Muotathal

Anstrengungen für einen Jugendtreff in der Gemeinde Muotathal sind schon für das Jahr 1998 dokumentiert. Der Seelsorger setzte damals auf Anregung von Eltern hin eine Arbeitsgruppe ein, welche vorerst bei den Oberstufenschülern die Bedürfnislage klärte und anschliessend im Jahr 2000 eine gut besuchte Podiumsdiskussion zum Thema organisierte. Auf Antrag hin wurde danach vom Gemeinderat eine Kommission «Jugendtreff» eingesetzt. Der Rat selbst unterstützte die Notwendigkeit des Anliegens nicht wirklich. Die erweiterte Kommission – bestehend aus Gemeinderats-, Kirchenrats- und Seelsorgervertretern, sowie einer Fachperson – diskutierte in der Folge Konzeptfragen, beschäftigte sich mit der finanziellen Trägerschaft und suchte intensiv nach einem geeigneten Standort. Da die Suche erfolglos verlief, gab die Gruppe im März 2002 ihr Mandat zurück und schaltete auf stand by.

Nachtrag zur Liegenschaftsgeschichte

Neue Urkunden zum Mattli Schachen Nr. 237b) und Lienetfranzes Haus, Hauptstrasse 34. I Kaplan Alois Gwerder

Kürzlich hat mir Sigisbert Schelbert HS 26 eine Anzahl ausgelöste alte Kapitalbriefe zum Studium gebracht, und damit sind nun einige wertvolle Ergänzungen und Berichtungen in der Liegenschaftsgeschichte III anzubringen, die ich hiermit veröffentlichen möchte.

1773 Ich Johannes Augustin Imhof, ein Landmann zu Schwyz und in dem Muotathal gesessen... schuldig dem Georg Franzist Uolerich Kaufresten... von meiner Matten Schachen genannt wie auch halbem Haus, und einem Stück Ried auf Vilaiw gelegen..

Anstossend die Matten unden an Lienhard und Franzist Erlers Schachen, ussen an die Allmeind, hinden an den Schachenbach und beide Bremis, oben an Sebastian Suters Schachen.

Diese Urkunde hatte ich 1991 in LG III 180 noch nicht zur Hand, bloss den Vermerk aus dem Grundbuch auf einen Brief von «Johannes Augustin Imhof». Ich schrieb damals dazu, dass dieser Brief dem Eigentümer nach auf den Seeberg lauten müsste, wo dieser Johann Augustin Imhof sesshaft war, nun lautet er aber auf dem obersten Erler-Schachen mit Baptisten Haus HS 46. Der Imhof hat aber diesen Besitz schon 1775 weiterverkauft. Der Jör Franz Ulrich sass auf dem Töbeli LG (202). Es handelt sich also in beiden Fällen nur um kurzfristigen Besitz.

1839 ...auf des Alois und Philipp Föhnen neu erbautem Haus, und Matte Schachen... anstossend Haus und Matte einerseits an die Allmeind, andererseits an beide Brämis und an den Bürgelibach... obsich an Kantonsrichter Peter Suters Matten...

Das betrifft nun das Haus HS34 (Lienetfranzes), von welchem Alois Bürgler-Gwerder schrieb. Es sei 1828 erbaut worden (LG III 158). Baptisten Haus HS 46 war unterdessen von diesem Stück Schachen weggekommen.

1850 sind dann allerdings die beiden Brüder Föhn «z Lumpe ghiid» und Lienert Franz Bürgler kaufte Haus und Matte. Der Philipp Föhn nahm dann Wohnung in HS 24 (Philippelis) und Alois in HS 40 (Jungen Wisuls).



In der Bildmitte, gegenüber der Zentrale Seeberg, die sonnentag gelegene Liegenschaft Seeberg. Der erste, ganzjährig bewohnte Wohnsitz im Bisistal.

Die Familie dieses Johann Augustin Imhof schrieb Geschichte

Johannes Augustin Imhof (1713 – 1775), dem wir die Urkunde aus dem Jahr 1773 verdanken, war der Sohn des Augustin Imhof-Mazenauer (1659 – 1720). Im Stammbuch I 223 heisst es zu diesem Augustin Imhof-Mazenauer: «Dieser besass den Berg Seeberg im Bisistal und wohnte allda Sommer und Winter, ist auch allda gestorben.» Bis zu dieser Zeit wurde das Bisistal lediglich als Alp genutzt. Dieser Imhof war also der erste, der seinen Wohnsitz ganzjährig im Bisistal nahm oder vermutlich nehmen musste, weil er im Tal draussen nichts mehr besass. Die ganzjährige Besiedlung des Bisistals, die ihre Blüte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlebte, ist also seit dem frühen 18. Jahrhundert belegt.

Der einzige Sohn dieses Johann Augustin Imhof, Josef Michael geb. 1744, kam 1761 in einer Lawine «hinter den Euschen» ums Leben. Josef Michael war auf dem Heimweg vom Gottesdienst, den die Bisistaler damals noch im Tal draussen besuchen mussten, als das Unglück geschah. Die Strasse zog sich damals noch am südlichen Ufer der Muota entlang, also direkt unter den Planggen. Wie die gewaltigen Lawinnenniedergänge von 1907 und 1999 zeigten, bot die «neue» Strassenführung auf der anderen Seite der Muota kaum mehr Sicherheit. Heute ist dieses Teilstück der Bisistalerstrasse durch einen eigens gegen die Lawinengefahr gebauten Tunnel geschützt.

Walter Imhof

Schnäppchen für Geschichtsbewusste

Ein Restposten der Liegenschaftsgeschichte wird veräussert. Der Verlag Triner AG Schwyz hat der Gemeinde Muotathal einen grösseren Posten bisher nicht verkaufter Bände der Liegenschaftsgeschichte geschenkt. Sie sind zurzeit im Kulturgüterschutzraum eingelagert. Der Gemeinderat hat nun die

Kulturkommission beauftragt, den Wiederverkauf der vorhanden Bände der Liegenschaftsgeschichte an die Hand zu nehmen. In den Verkauf kommen die Bände 2, 3, 4 und 5 der Liegenschaftsgeschichte. Preis pro Band: Fr. 40.–. Verkaufsstelle ist die Papeterie Adolf Hediger, Wilstrasse 1. «Äs hed so lang's het».

Muotathal als Epizentrum des Orientierungslaufes

■ Swiss Orienteering Week 2009

Im Sommer 2009 findet im Muotatal die Swiss Orienteering Week (kurz SOW) statt. Bei diesem Anlass werden an die 3000 Läufer und Gäste erwartet. Das Teilnehmerfeld setzt sich aus Bewohnern von allen Kontinenten zusammen.

Simon Betschart

«Üses Muotital» ist unter Wanderern schon seit jeher berühmt für seine wunderschöne Landschaft und seine weitläufigen Wandergebiete. Kein Wunder, denn mit einer Fläche von 172 km² ist unsere Gemeinde eine der grössten der Schweiz, fast genau gleich gross wie der Kanton Appenzell Innerrhoden.

Dass dieses Paradies als Geheimtipp für Orientierungsläufer gilt, ist seit längerem bekannt. Neu hingegen ist, dass mit der Swiss O Week 2009 einer der bedeutendsten internationalen OL-Anlässe im Muotatal stattfinden wird. Die Swiss O Week fand ihren Ursprung im Jahre 1996, wo sie erstmals in Brunnen ausgetragen wurde. Seither steht der Name für Qualität und Nachhaltigkeit, ob 2006 in Zermatt oder nun 2009 im Muotatal. Die Teilnehmer der SOW kommen aus allen Kontinenten der Welt und machen bei ihnen zu Hause jeweils beste Werbung für den Austragungsort: «Mich sprechen heute noch viele Orientierungsläufer aus der ganzen Welt auf die Swiss O Week an und loben sie in den höchsten Tönen. Der Ruf im In- und Ausland ist top!», sagt Mathias Merz, der im Sommer 2007 die OL-Weltmeisterschaften in der Ukraine für die Schweiz gewann. Er selber kam als 12-Jähriger bei der Swiss O Week 1996 in Brunnen auf den Geschmack dieses Sports, und seit damals hat es ihn nicht mehr losgelassen.

Sechs abwechslungsreiche Etappen

Was ist denn nun aber die SOW? Die Swiss O Week ist ein internationaler Mehrtage-Orientierungslauf, der Ferien mit Sport und einer Prise Abenteuer verbindet und alle ansprechen soll: Mit über 40 Kategorien wird das ganze Teilnehmerfeld abgedeckt, vom jungen OL-Neuling bis zu den alten Füchsen des Orientierungslaufes. In Zermatt 2006 waren die ältesten Läufer über 80 Jahre alt! Die Swiss O Week ist also auch ein idealer Familienanlass, da einerseits jede und jeder eine passende Katego-

rie findet, und andererseits an jedem Wettkampfort ein Kinderhort zur Verfügung steht.

Die SOW umfasst drei Trainingstage und sechs Etappen mit einem Ruhetag zwischendrin. Gestartet wird mit dem Prolog im Dorf Schwyz am 2. August 2009. Vor der Kulisse des Rathauses und der Kirche wird der Hauptplatz Schwyz Ziel des ersten Laufes sein. Anschliessend geht es direkt in den hinteren Teil des Muotatals und zwar ins Gebiet des Schwialppasses an der Grenze zum Kanton Glarus. Insider bezeichnen diese Etappe gerne als «die Abwechslungsreiche», da sie die verschiedenen Facetten unserer Berglandschaft wunderschön aufzeigt. Einen Höhepunkt im läuferischen wie auch im geografischen Sinne stellt das nächste Rennen dar: Auf einer Höhe von über 1800 Metern über Meer werden die OL-Posten über die Glattalp verstreut sein. Die bekannte OL-Weltmeisterin Simone Niggli-Luder meint: «Solche OL-Leckerbissen machen unseren Sport so einzigartig!». Nach diesen Anstrengungen steht der verdiente Ruhetag auf dem Plan, der begleitet wird durch das Rahmenprogramm, welches übrigens die ganze Woche mit attraktiven Angeboten für Läufer, Familien und Besucher lockt.

Erholt können die Läufer danach die nächste Etappe in Angriff nehmen, genannt «die Urchige»: Die Strecke um das Gebiet Lidernen. Auf diesem Abschnitt kommen die Ausdauer Spezialisten auf ihre Kosten, da es die längste Etappe der Swiss O Week ist. Danach geht es im selben Stil weiter, das Muotatal zeigt seine ruppige Seite: Rund um den Gibel haben sich die Wettkampfteilnehmer zum Teil auch durch den Wald zu kämpfen. Zum Schluss wird den Läufern noch einmal alles abverlangt: Wer hat nach den fünf Rennen noch die Kraft, auch die letzte Etappe erfolgreich zu meistern? Diese Strecke findet im Gebiet der Seenalp und des Chinzigs statt und trägt den Titel «die Atemberaubende».

Zusammenarbeit mit dem Tourismus

Wie erwähnt wird während der ganzen Zeit ein Rahmenprogramm unterhalten, bei dem die Muotathaler Vereine tatkräftig mithelfen. So gibt es zum Beispiel eine Festwirtschaft beim Schulhaus Muota, die unter der Leitung von Franz Föhn (ds Föhnä Fränzl) und Peter Betschart (ds Baschämärts Peter) steht. Diese beiden sind im OK der Swiss O Week 2009 für die Infrastruktur im Muotatal zuständig und

schauen, dass dort alles mit rechten Dingen zugeht, auch in Sachen Umwelt.

Die Swiss O Week ist kein Anlass, der einfach mal schnell vorbeikommt und dann wieder verschwindet. Nachhaltigkeit in allen Bereichen ist das Stichwort: Die Wettkämpfe werden im Einklang mit der Natur veranstaltet, es gibt keine Veränderungen im Landschaftsbild. Zudem sind die Orientierungsläufer ein sehr umweltbewusstes Völkchen, die «sogar Abfall aufheben, der nicht von ihnen stammt», erklärt Stefan Aschwanden, der OK-Präsident der SOW 2009. Die Läufer wissen, dass es ohne diese herrlichen Landschaften gar keinen OL-Sport geben würde.

Ebenso möchte die Swiss O Week im Tourismusbereich nachhaltige Werbung für das Muotatal betreiben, weshalb man eng mit den Behörden und den Tourismusorganisationen zusammenarbeitet. Bereits seit längerer Zeit sind alle Zimmer im Muotatal für den Zeitraum der SOW komplett ausgebucht. Auf der Website (www.swiss-o-week.ch) wird zudem auf die vielfältigen Möglichkeiten im und ums Muotatal hingewiesen, von River Rafting über Wanderungen bis hin zu einem Theater- oder Kinobesuch.

Um die Schüler für den Sport zu begeistern und zum Mitmachen zu animieren, werden im Vorfeld des Events verschiedene Schüler-OL im ganzen Kanton durchgeführt, mit entsprechender Einführung, wie man eine OL-Karte liest und wie man den schnellsten Weg findet. Da ein Orientierungslauf zum grössten Teil viel Kopfarbeit bedeutet, gilt hier das Motto: Wer keinen Kopf hat, braucht umso mehr Beine!

Die Swiss O Week 2009 - ein sportlicher Event im Einklang mit der Natur inmitten einer herrlichen Landschaft. Ein Ereignis, das bestens zu unserem Tal passt.



Das OK des Swiss O Week. Mit von der Partie sind auch Peter Betschart, Simon Betschart und Franz Föhn.

Schlipfe am Heuberg

Wieder sind dieses Jahr einige freiwillige «Wildiheuer» am 1. August im hinteren Heubrig bei den Hütten morgens um 7.00 Uhr zum «Zirk» angestanden und haben am gleichen Tag ein grosses Stück Wildiheu gemäht und zum Trocknen «verzettlet».

I Kaplan Alois Gwerder

Aber nach einem starken Gewitter vom darauffolgenden 6./7. August sind gleich drei starke «Schlipfe» aufgetreten, und die losgefahrene, «flüssige» Erde ist in drei Strömen durch die grosse Aufstiegskehle nach Horgrasen hinunter geflossen

Die oft wiedergegebene Meinung geht dahin, dass das Wildiheuen solche «Schlipfe» eigentlich verhindern sollte, weil ungemähtes Gras am Boden verfault und den Boden nicht verfestigt, und tatsächlich kann man sich nicht erinnern, dass in den vorausgehenden Jahrzehnten solch grosse «Schlipfe» am Heubrig auftraten. Nun sind ja die Schlipfe unmittelbar unter dem abgemähten Hang losgefahren. In diesem Gebiet trete viel Feuchtigkeit auf, das dort wachsende Gras sei deshalb nicht für die Schlafplätze in den Hütten zu gebrauchen. Die ausgeflossene Erde sei darum auch ziemlich nass gewesen und habe folglich keine grosse Verwüstung am Weg in der Aufstiegskehle angerichtet, sondern sei ohne grossen Schaden abgeflossen. Als ein unerfreuliches Naturereignis sei dieses Geschehen immerhin hiermit der Nachwelt im «Zirk» festgehalten.

Ein «Schlipf» ist in unserem Schwyzerdeutschen ein grösserer oder kleinerer Erdrutsch an einem Abhang (vgl. Flurname Schlipfau in Oberiberg), und «schlifärä» heisst auf Schriftdeutsch rutschen. Im Schriftdeutschen ist das Wort schlüpflich damit verwandt.

Das Wildiheuerhüttli einst und jetzt

P. Johannes Föhn schildert, wie damals das Wildiheuerhüttli eingerichtet war:

Wer glaubt, hier handle es sich um ein Berghaus oder um sonst irgendeine bequemen Hütte, der irrt sich. Nichts von alledem, was moderne Wohnlichkeit sein könnte. Adolf hatte endlich mit einem grossen Schlüssel die Tür aufmachen kön-



Deutlich erkennt man zwei «Schlipfe», welche in die «Chälä» hinunter flossen.

nen. Wir treten ein. Kühle und modrige Luft schlägt uns entgegen. Der Boden besteht nur aus schwarzer Erde. Die Hütte war klein und niedrig. Am Boden Erde, über dem Kopf das blosse Schindeldach. Eine Zwischendiele gab es nicht. Rechts hinten in der Ecke die Feuerstelle. Drei Steine etwas erhöht, darüber ein paar wenige «Holzraflä» noch voll Holz vom letzten Jahr und schon beginnt das Dach. Etwas rechts an der geschwemmten Wand befindet sich der kleine Tisch, den man nach dem Essen aufklappen kann. So kommt er einem während des Tages nicht in die Quere. Die andere Hälfte der Hütte nimmt die Schlafstelle ein. Mitten durch die Hütte ist ein Balken gezogen, dahinter befindet sich das «Nistheu». Gewöhnlich legt man Tannäste auf den Boden, damit die Mäuse nicht durchkommen, darauf legt man das «Nistheu», meistens lässt man das letztjährige zuunterst und dann das neue «Nistheu», das dann in eine Decke gepackt wird. So hat man jedes Jahr ein sauberes Bett. Zuhinterst ist gewöhnlich noch Platz für allerlei Plunder wie Heugarne, «Häggen», usw. In der Mitte des Balkens ist der «Dängelstock». Die Rechen und Sensen werden bei der Tür am Sparren aufgehängt. Damit die Garenbündel vor den Mäusen geschützt sind, werden sie oft auch am Firstbaum aufgehängt.

Meistens hausten mehrere Parteien in diesen Hütten. Dann hat eben jeder seinen Nagel, seine Speisekiste, die über den Winter ganz ordentlich von den Mäusen heim-

gesucht worden sind. Jedenfalls kam mir dies ganz «allemanisch» vor. So wie es unser Lehrer in der Geschichte beschrieben hatte.

Damit die Hütte dem Schneedruck über den Winter standhielt, hatte man im Herbst die Sperrsparren unterstellt. Zwei solcher Sparren standen mitten in der Hütte. Damit wurde der Firstbalken unter-



Blick ins Innere «vos Föhnä Hüttli».

Natur im Tal

sperrt. Je ein Sparren gegen die Seitendachbäume. Diese Sparren musste Adolf nun wegnehmen. Wir halfen mit. Allmählich kam etwas Wärme durch die Tür. Fenster gab es keines. An der Tür kann man eines einsetzen, aber das geschieht jeweils erst am Zirktag. Das gab dann ein bisschen Licht in die Hütte.

Nachzumelden ist auch Erfreuliches!

Kurz bevor es am 9. November einschneite, wurde mit einem starken Helikopter ein fertiges Hüttli in den Heubrig geflogen. Das von der Zimmererei Suter im Ried gezimmerte Gebäude ersetzt das im August 2005 durch einen Blitzschlag zerstörte Wildheuterhüttli von Alois Imhof, «ds Hofers Löris». Damit ist das «Dörflein» im hinteren Heubrig wieder komplett. Das im Blockbau gezimmerte Hüttli fügt sich gut in die Landschaft ein.



Das im Blockbau gezimmerte Hüttlein von Alois Imhof (ds Hofers Löris).

Das Ende eines kleinen Mythos

Das mit tückischen Spalten, Löchern und geheimnisvollen Schächten durchsetzte Karstgebiet des Muotatals bietet trotz unzähligen Forschungen immer noch Unbekanntes und Rätselhaftes. Dazu kommen Erzählungen und Gerüchte um tiefe Löcher, Höhlen und Flösche (Tümpel).

So wird erzählt, dass der idyllisch in die Landschaft eingebettete Flösch neben der Hütte und dem Schattgaden in der Silbernen 17 Meter, anderen Angaben zu Folge sogar 20 Meter tief sei. Höhlen, Balmen und alpine Wüstungen in der Silbernen waren in den letzten Jahren das Ziel von Höhlenforschern und Archäologen. Klar, dass die im Schattgaden logierenden Forscher auch über die Tiefe dieses «Seeleins» informiert wurden.

Kurzerhand machte sich Markus Flury (Berufstaucher aus Kriens und Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Höllochforschung AGH) auf, die Tiefe des Flösches an verschiedenen Stellen zu messen. Nicht nur die Forscher, auch Älpler und Einheimische waren von der tatsächlichen Tiefe überrascht. Die tiefste gemessene Stelle war mit 3,90 Meter gegenüber den erwarteten 17 Meter eher bescheiden. Die restlichen Messwerte zeigten eine Tiefe von etwas über 3 Meter. Der Boden am Seegrund scheint demnach ziemlich flach zu sein.

Walter Imhof



Pfahlbauer Martin Imhof vor der eindrucklichen, herbstlich gefärbten Spiegelung der Glärnischkette im Flösch der Silbernen.

Alte Wege in waldigen Hängen

■ Chatzästrick und Chiläwäg

Noch erlaubt es der Schnee nicht, in den höheren Regionen zu wandern. Aber sonnenhalber ist es bald weit hinauf aper. Hier wird deshalb eine kurzweilige Wanderung vorgeschlagen, die im Frühling oder im Herbst ihren besonderen Reize hat.

l Brigitte Betschart-Imhof

Vor dem schweisstreibenden Aufstieg lohnt es sich für Kunst- und Kulturinteressierte, die in der Nähe stehende 1792 eingeweihte barocke Pfarrkirche von Muotathal zu besichtigen. Unter Kunstkennern gilt sie als Bijou.

Da die Bergwanderung mehrheitlich durch Wald führt, muss die Nachmittags-hitze gescheut werden. Mit gutem Schuhwerk ausgerüstet, beginnt der Weg beim Kreuz am Waldrand und führt durch den Kirchenwald. Steigen Sie leichtfüssig wie eine Katze den Chatzenstrick hinauf.

Weniger Mutige halten sich an den Fixseilen fest. Um von der Zinglen zum Hinter Oberberg nach Illgau zu gelangen, sind an ausgesetzten Stellen wiederum Seile und Leitern montiert. Dieses Wegstück war früher die kürzeste Verbindung vom Hinter Oberberg ins Muotathal, und junge Burschen benutzten diesen Weg, um «z'Dorf» (zu ihrem Schatz) zu gehen.

Beim Wegweiser Tritt angekommen, lohnt es sich, das kurze Wegstück zum Tritthänzeli hinunter zu gehen. Eine bequeme Sitzbank und eine ungeahnte Sicht auf die Muotataler Berge laden dort zum Verweilen ein. Von hier führt der markierte Weg hinunter zum idyllisch gelegenen Bergdorf Illgau. Halten Sie beim Abstieg Ausschau nach Wildtieren. Im Bergli grasen oftmals Gämsen.

Oberhalb des Dorfkerns zeigt ein Wegweiser an der Strasse Richtung Muotathal. Der «alte Kirchweg», der vor einigen Jahren von pensionierten Wanderteuren in Stand gestellt wurde, führt hinunter durch einen wildromantischen, steilen Wald vor-

bei an einem Wasserfall. Beim Vita Parcours im Tristel erwartet Sie am Ufer der Muota eine grosszügig angelegte Feuerstelle. Über den Vita Parcours kann in kurzer Zeit der Ausgangspunkt Wil erreicht werden.

Für die ganze Wanderung muss zirka dreieinhalb Stunden eingerechnet werden.

Im Rahmen des Regioplusprojekts «Üses Muotital» wurden lokale und regionale Wandervorschläge aufgearbeitet und als praktische Wanderkärtli herausgegeben. Anfangs Mai 2008 werden zu den vier bisher erschienenen Vorschlägen weitere acht dazukommen. Sie können im Internet heruntergeladen oder im Verkehrsbüro der drei Gemeinden Muotathal, Illgau und Morschach-Stoos in Papierform bezogen werden.



Alte Wege in waldigen Hängen

Ausgangspunkt Sittlacker

Felsleiter und -seil beim Aufstieg zum Tritt

Vor dem schweisstreibenden Aufstieg lohnt es sich für Kunst- und Kulturinteressierte, die in der Nähe stehende 1792 eingeweihte barocke Pfarrkirche von Muotathal zu besichtigen. Unter Kunstkennern gilt sie als Bijou. Da die Bergwanderung mehrheitlich durch Wald führt, muss die Nachmittags-hitze nicht gescheut werden. Mit gutem Schuhwerk ausgerüstet, beginnt der Weg beim Kreuz am Waldrand und führt durch den Kirchenwald. Steigen Sie leichtfüssig wie eine Katze den Chatzenstrick hinauf! Weniger Mutige halten sich an den Fixseilen fest. Um von der Zinglen zum Hinter Oberberg zu gelangen, sind an ausgesetzten Stellen wiederum Seile und Leitern montiert. Dieses Wegstück war früher die kürzeste Verbindung vom Hinter Oberberg ins Muotathal und junge Burschen benutzten diesen Weg, um «z'Dorf» (zu ihrem Schatz) zu gehen. Beim Wegweiser Tritt angekommen, lohnt es sich mit dem Picknick zu warten und das kurze Wegstück zum Tritthänzeli hinunter zu gehen. Eine bequeme

Sitzbank und eine ungeahnte Sicht auf die Muotataler Berge laden dort zum Verweilen ein. Von hier führt der markierte Weg zum idyllisch gelegenen Bergdorf Illgau. Halten Sie beim Abstieg Ausschau nach Wildtieren! Im Bergli grasen oftmals Gämsen. Oberhalb des Dorfkerns zeigt ein Wegweiser an der Strasse Richtung Muotathal. Der «alte Kirchweg», der vor einigen Jahren von pensionierten Wanderteuren in Stand gestellt wurde, führt steil abwärts durch einen wildromantischen Wald vorbei an einem Wasserfall. Beim Vita Parcours im Tristel erwartet Sie am Ufer der Muota eine grosszügig angelegte Feuerstelle. Über den Vita Parcours kann in kurzer Zeit der Ausgangspunkt Wil erreicht werden.

Brigitte Betschart-Imhof